

Jüdischdeutsch zwischen Kippenheim und Jebenhausen

Ein Gespräch mit der aus Kippenheim stammenden
Dr. h. c. Inge Auerbacher

Friedel Scheer-Nahor

Bereits im Jahre 2005 wurde in dieser Zeitschrift ein Aufsatz zum Kippenheimer Jüdischdeutsch¹ veröffentlicht, in dem das Familien-Idiom eines heute in Washington lebenden, aus Kippenheim stammenden jüdischen Emigranten, Kurt Maier, dargestellt wurde. Dabei wurde Wortschatz und Phonetik der Sprache Maiers zwischen neuhochdeutscher Standardsprache, Kippenheimer Ortsmundart und der von Florence Guggenheim-Grünberg² beschriebenen jiddischen Vollmundart verortet.³

Nun hat sich die Gelegenheit ergeben, eine zweite, aus Kippenheim stammende jüdische Emigrantin, Inge Auerbacher, zu treffen und dabei deren Wortschatz mit Schwerpunkt auf dessen jüdische Besonderheiten in einem etwa zweistündigen Interview punktuell zu erheben. Damit sollte dem im vorgenannten Aufsatz erhobenen Desiderat, weitere Mosaiksteinchen der jüdischen Sprachvarietät in Kippenheim zu erschließen, Folge geleistet werden. Dies war nur eingeschränkt möglich, da Inge Auerbacher lediglich die ersten vier Jahre ihres Lebens in Kippenheim verbrachte. Im Kontakt mit ihren Eltern hatte sie jedoch bis ins Erwachsenenalter Gelegenheit, die örtliche Sprache der Juden zu verinnerlichen. So trägt auch diese Dokumentation des Wortschatzes von Inge Auerbacher zur Abrundung des Bildes bei, vor allem, wenn es um die Frage nach dem Umfang des hauptsächlich auf das Hebräische zurückgehenden jüdischen Sonderwortschatzes in der Sprache südwestdeutscher Landjuden geht.

Inge Auerbacher wurde Ende 1934 als letztes jüdisches Kind in Kippenheim geboren. Die Familie ihres Vaters, Berthold Auerbacher, war seit Generationen in der Region ansässig; die Mutter, Regina Auerbacher, geb. Lauchheimer, stammte aus dem schwäbischen Jebenhausen, das heute zu Göppingen gehört. Die Familie wohnte in Kippenheim in dem Haus, in dem schon Inges Vater geboren wurde. Seine Eltern waren bereits vor der Hochzeit mit Regina Lauchheimer gestorben, die vier Schwestern waren verheiratet und lebten anderswo. Der Vater betrieb in Kippenheim einen Textilhandel. Im Ersten Weltkrieg diente er seinem deutschen Vaterland als Soldat und wurde schwer verwundet, wofür er mit dem Eisernen Kreuz geehrt wurde. Dies war eine Auszeichnung, die ihn und seine Familie letztlich nur wenig vor der grausamen Verfolgung schützen konnte, die den Juden zur Zeit der Naziherrschaft in Deutschland zuteil wurde.



Inge Auerbacher

Als am 9./10. November 1938 überall in Deutschland die Synagogen brannten, war Inge Auerbacher knapp vier Jahre alt. Ihre Großeltern aus Jebenhausen waren gerade zu Besuch in Kippenheim und mussten zusammen mit der Familie erleben, wie an jüdischen Häusern Fenster eingeworfen und jüdische Bürger bedroht wurden. Vater und Großvater wurden, wie alle anderen jüdischen Männer, die älter als 17 Jahre waren, nach Dachau ins Konzentrationslager gebracht. Von dort kehrten sie nach einigen Wochen zurück. Der Großvater war von der Demütigung stark gezeichnet und starb kurze Zeit später. Zuvor noch verkauften Inges Eltern das Haus in Kippenheim und zogen zu den Großeltern nach Jebenhausen.

An Jebenhausen hat Inge Auerbacher gute Erinnerungen. Freundschaften zu christlichen Kindern waren problemlos möglich, eine christliche Bedienstete hatte ihnen auch in Zeiten der wachsenden Distanz die Treue gehalten und die Familie mit Nahrungsmitteln versorgt.

Verschiedene herausragende Details aus dieser Zeit sind Inge Auerbacher noch in guter Erinnerung. So denkt sie gerne an die Backtage, von denen sie in dem diesem Aufsatz zugrundeliegenden Interview am 12. Mai 2006 erzählte: *Am Freitag hammer immer Mohnkuchen ghabt un Kartoffelsupp. Freitag am Tag.⁴ D Oma hat immer viel gebacken. Da war so ne kleine Bäckerei ... Un da hat man immer ... Kuchen ... dort gebacken, die hat man nicht zuhaus gebacken. Man hatt' nicht die Gelegenheit, net? Da hab ich immer gholfen die Kuchen un die Berches zum Bäcker runterbringen, zum Backofen – war ja früher so. Na hab ich immer so ein kleines Blechle ghabt, wie mei Mutter auch ghabt hat, – mein eigener Kuchen.*

Zur Schule musste Inge Auerbacher kurz nach ihrer Einschulung in eine eigens für jüdische Kinder bestimmte Schule nach Stuttgart. Dazu war sie gezwungen, erst einmal die drei Kilometer nach Göppingen zu Fuß zu gehen, um von dort mit dem Zug nach Stuttgart fahren zu können. Der Umstand, dass sie, wie alle Menschen jüdischer Abstammung ab 1941 den gelben Judenstern tragen musste, ließ nicht nur die Ängste der Eltern, die die Sechsjährige der Gefahr willkürlicher Aggression gegen Juden ausgesetzt sahen, wachsen.

Als 1941 in Jebenhausen die ersten Juden deportiert wurden – im badi-schen Kippenheim waren schon im Oktober 1940 alle Juden nach Gurs ge-bracht worden – gab es für Inge und ihre Eltern noch einmal einen Auf-schub, weil der Vater als Kriegsversehrter um Verschonung gebeten hatte. Von der Großmutter jedoch musste sich die Familie verabschieden. Erst nach dem Krieg erfuhr sie, dass sie in einem Wald bei Riga in Litauen, zu-sammen mit den anderen Deportierten, erschossen worden war.

Inge und ihre Eltern mussten das Haus in Jebenhausen verlassen und nach Göppingen in ein „Judenhaus“ ziehen. Die Schule in Stuttgart wurde geschlossen, die Eltern mussten für geringen Lohn in einer Korsettfabrik arbeiten, die Schlinge zog sich immer enger. Schließlich wurden im Au-gust 1942 die letzten Juden aus Göppingen deportiert. Inge und ihre Eltern kamen nach Theresienstadt.

Dort verlebten sie drei entbehrungsreiche, mit Schrecken und ständiger Lebensbedrohung angefüllte Jahre.⁵ Sie mussten mit ansehen, wie zahlrei-che Menschen immer wieder interniert wurden, an ihnen vorbeizogen und weitergeschickt wurden in die Vernichtungslager im Osten, ein Schicksal, das auch ihnen ständig drohte und dem doch alle drei wie durch ein Wun-der entkamen. Im Mai 1945 wurden sie befreit und wenige Wochen später kehrten sie zurück nach Göppingen.

Der Vater fing wieder mit seinem Textilhandel an und machte sich somit sofort daran, für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen. Doch die Wun-den, die der Familie Auerbacher zugesetzt wurden, waren zu tief. Sie ent-schloss sich, nach Amerika auszuwandern und einen Neuanfang zu wagen.

Am 13. Mai 1946 verließ Inge Auerbacher mit ihren Eltern Bremerha-ven auf dem Schiff „Marine Perch“, am 24. Mai legte der amerikanische Truppentransporter in New York an. Ein neues Leben in einer neuen sprachlichen Umgebung begann. Zwar sprach Inge mit ihrer Familie weiter das vom Schwäbischen Jebenhausens der Mutter und vom Ortenauerischen des Vaters stark gefärbte Deutsch. Sie bemühte sich daneben aber auch, so schnell wie möglich ein amerikanisches Englisch zu sprechen, das keine Rückschlüsse auf ihre ausländische Herkunft zulassen sollte.

Unglücklicherweise wurde kurze Zeit nach ihrer Ankunft in den USA festgestellt, dass sie an Lungentuberkulose erkrankt war, was einen zwei-jährigen Aufenthalt im Krankenhaus nach sich zog. In dieser Zeit war sie nun hauptsächlich von amerikanisch sprechenden Personen umgeben. Die Eltern durften sie nur ein Mal in der Woche besuchen.

Doch auch diese Zeit hatte ein Ende. Inge Auerbacher durfte endlich zur Schule gehen und lernen. Sie war fleißig und ehrgeizig und machte trotz der vielen Jahre, in denen für sie eine geregelte Schulausbildung nicht möglich war, einen guten Schulabschluss. Ihr besonderes Interesse galt den Naturwissenschaften und so studierte sie Chemie und arbeitete schließlich in einem Krankenhauslabor.

Lange Zeit wollte Inge Auerbacher die Erinnerung an die schreckliche Zeit im Konzentrationslager Theresienstadt so gut es ging ausschließen. Erst im Jahr 1966, als sie in einer Fernsehsendung eine Überlebende von Theresienstadt sah, die mit ihrer Tochter zurückkam, um ihr zu zeigen, wo sie als Kind inhaftiert war, meldete sich auch bei Inge Auerbacher die Bereitschaft, sich mit diesem dunklen Kapitel ihrer Kindheit auseinanderzusetzen. Sie fuhr nach Deutschland, besuchte Jebenhausen und Kippenheim und fuhr auch nach Theresienstadt, um sich mit dem Ort ihres Drangsals zu konfrontieren. Da reifte bei ihr ein Entschluss, den sie in ihrem Buch „Jenseits des gelben Sterns“⁶ so beschreibt: *Als ich vor den Öfen stand, in denen Tausende von toten Körpern verbrannt worden waren, wurde mir bewusst, welch große Verantwortung ich hatte. Mein Leben durfte nicht vergebens sein. Es war nun vielmehr meine Pflicht, meine Stimme gegen Vorurteile zu erheben und zukünftig im Namen der vielen unschuldigen Opfer, die ich repräsentieren musste, eine Laufbahn einzuschlagen, die mit größeren Herausforderungen verbunden und von höherer Bedeutung war.*

Mit ihrem Jugendbuch „I am a Star“⁷, das mittlerweile in acht Sprachen übersetzt wurde, gelang ihr ein entscheidender Schritt in dieser Bemühung. Seit dessen Veröffentlichung ist sie als Botschafterin und Zeitzeugin auf der ganzen Welt gefragt. Fast ihre gesamte Freizeit widmet sie seitdem Vorträgen in Schulen, Universitäten, Kirchen, Synagogen, Bibliotheken und anderen öffentlichen Einrichtungen. Sie glaubt fest daran, dass nur durch Brüderlichkeit und Bildung Geschehnisse wie die zur Zeit des Holocausts vermieden werden können.⁸

Auch in der Region Freiburg ist Inge Auerbacher immer wieder zu Gast. Bei einer solchen Gelegenheit ergab sich die Möglichkeit, sie zu einem Interview in die Räume des Arbeitsbereiches Badisches Wörterbuch in die Universität Freiburg einzuladen. In Gegenwart des Leiters der Einrichtung, Dr. Rudolf Post, und seiner Mitarbeiterin, Friedel Scheer-Nahor, gab sie bereitwillig Auskunft über Wörter, die ihrer Meinung nach dem Jüdisch-deutschen zuzurechnen sind. In der Regel handelte es sich hierbei um Wörter, die auf einen hebräischen Ursprung zurückgehen.

Daneben konnten aber auch dialektale Merkmale in ihrer Sprache verzeichnet werden. Im Vergleich zur Standardsprache ist bei ihr bei vielen Wörtern die e-Apokope auszumachen, denn sie sagt *Loit* ‚Leute‘, *hoit* ‚heute‘, *böös* ‚böse‘, *Schul* ‚Schule‘ und *Seif* ‚Seife‘. Dies ist eine dialektale Eigenheit, die sowohl für Kippenheim als auch für Jebenhausen Gültigkeit hat. Außerdem ist bei ihr *ü*-Entrundung festzustellen: Sie sagt *Briider* ‚Brüder‘ und *finf* ‚fünf‘, während sie jedoch *ö* und *äu/eu* wie in der Standardsprache ausspricht, wie die Worte *Loit* ‚Leute‘, *Hoisle* ‚Häuschen‘ und *böös* ‚böse‘ belegen. Eindeutige alemannische Einflüsse, wie sie aus Kippenheim zu erwarten wären, sind bei Inge Auerbacher jedoch nicht zu finden. So sagt sie *liib*, *guut*, *Briider* und nicht *liäb*, *guet*, *Briäder* wie es

im Alemannischen, das die neuhochdeutsche Monophthongierung nicht mitgemacht hat, der Fall wäre. Und Wörter, die von der neuhochdeutschen Diphthongierung betroffen sind, wie *Wein*, *Haus* und *Leute*, spricht sie so aus, nicht *Wiin*, *Huus* und *Litt*, wie es im alemannischen Kippenheim lauten würde. Aber auch die typische mundartliche Lautung von Jebenhausen sucht man in Inge Auerbachers Sprache vergebens, so sagt sie nicht *Boom* zu ‚Baum‘ oder *Bruader* zu ‚Bruder‘. Ganz typische dialektale Besonderheiten des Sprachraumes um Göppingen, wo man beispielsweise *mo* zu ‚wo‘ sagt, fehlen in Inge Auerbachers Sprache ebenfalls. Dennoch ist in der Aussprache der Vokale eine schwäbische Färbung auszumachen.

Glossar

Das folgende Glossar bietet vor allem den Sonderwortschatz auf hebräischer Basis in alphabetischer Reihenfolge; wo möglich, sind Beispielsätze angeführt. Nach dem Stichwort folgen Angaben zur Wortart in abgekürzter Form: Adj. = Adjektiv, Adv. = Adverb, f. = feminin, Interj. = Interjektion, m. = maskulin, n. = neutrum, Num. = Numerale, Pl. = Plural, V. = Verb. Die etymologischen Angaben haben nur Hinweischarakter. Bei der Angabe „hebr.“ wird nicht unterschieden, ob es sich um biblisches, talmudisches oder rabbinisches Hebräisch handelt. Die Umschrift vom Hebräischen in lateinische Buchstaben ist stark vereinfacht und orientiert sich an der sefardischen Aussprache. Wird auf besondere Kommentare von Inge Auerbacher hingewiesen, werden diese in eckige Klammern gesetzt und mit I. A. gekennzeichnet.

Achüle f. ‚Mahlzeit‘. Hebr. *achilā* ‚Speise‘.

áschkenes Adj. ‚deutsch‘. Jidd. *aschkenas* ‚Deutschland‘, hebr. *aschkenas* in Gen. 10, 3 ein Enkel des Noah, in Jerem. 51, 27 ein fernes Königreich.

Bajes n. ‚Haus‘. Hebr. *bet*, *bajit* ‚Haus‘.

bechinnem Adv. ‚umsonst‘; *um bechinnem* ‚umsonst‘. Hebr. *b’chinnām* ‚umsonst, vergebens‘.

bedáamt Adj. ‚mit auserlesenem Geschmack‘; *e bedáamts Mädle* ‚ein Mädchen mit gutem Geschmack‘. Deutsche Wortbildung mit dt. Präfix *be-* und hebr. *ta’am* ‚Geschmack, Charme‘.

beduucht Adj. ‚reich, vermögend‘. Deutsche Wortbildung mit hebr. *betūach* ‚sicher, behaglich‘.

Behéjme n. ‚Vieh‘, auch als Schimpfwort für einen dummen Menschen. Jidd. *beheimes*, Pl. zu hebr. *behemā* ‚Vieh‘, Pl. *behemot*.

behóores Adj., nur in der Fügung: *Mákes behóores* ‚großes Unheil‘, als Kommentar, wenn es jemandem nicht gut geht. Zu hebr. *makkot beho-*

- rot*, wörtl. „das Schlagen der Erstgeborenen“, d. h. die letzte der zehn Plagen, aus der Pessach-Haggada bekannt.⁹
- beis, bej* Num. ‚eine Zahl‘ [die Informantin weiß, dass es sich hier um eine Zahl handelt, jedoch nicht genau, um welche], *bej schuk* ‚? Mark‘. Hebr. *bēt* ‚2. Buchstabe im hebräischen Alphabet mit dem Zahlenwert 2‘. Vgl. *Schuk*.
- Bejskisse* n. ‚Toilette‘ [„Thronzimmer“ I. A.]. Aus hebr. *bēt* ‚Haus‘ und *kissē* ‚Sitz, Stuhl‘.
- bekaan* Adv. ‚hier‘; *sie isch bekaan* ‚sie ist da‘. Präfigierte Form zu hebr. *kān* ‚zugegen, hier‘ mit dem hebr. Präfix *be* ‚in‘, die nur im Jiddischen belegt ist, vgl. WjWb. 357.¹⁰
- Berches* m. ‚Mohnzopf‘. Jidd. *berches* ‚Sabbatweißbrot‘, wahrscheinlich zu hebr. *b’rāchā* ‚Segen‘ (vgl. *Brooche*) oder zu hebr. *birkāt* ‚gesegnet sei‘, das als Einleitung von Segenssprüchen gesprochen wird. Vgl. WjWb. 322.
- Boonem* n. ‚Gesicht‘. Hebr. *pānīm* ‚Angesicht‘.
- Booser* m. ‚Fleisch‘. Hebr. *bāsār* ‚Fleisch‘.
- Brooche* m. ‚Segen‘. Hebr. *b’rāchā* ‚Segen‘. Vgl. *Berches*.
- Bruddel* m. Kosenname von Max Auerbacher (dem Nachbarn von Inge Auerbacher in Amerika); *der Bruddel*. Zu mundartlich *bruddeln* in der Bedeutung ‚unzufrieden brummen, nörgeln‘, das eine süddeutsche Variante zu *brodeln* ist.
- Busche* f. ‚Scham‘ s. *Harbe-ne-busche*.
- busel* Adj. ‚rituell unrein‘; *s isch busel* ‚es ist nicht rein‘, wenn das Tier nicht gesund, unrein ist. Etymologie unklar. Vielleicht zu hebr. *būot* ‚Blasen, Tuberkeln in der Lunge‘.¹¹
- Chaduschem* Pl. ‚Neuigkeiten‘. Hebr. *chiddūsch* ‚Neuigkeit‘, Pl. *chiduschim*.
- Chajes* n. ‚Leben‘; *sie haben chajes* ‚sie sind lustig‘; *er nimmt sich s chajes* ‚er nimmt sich das Leben‘. Das Wort geht auf hebr. *chajjā* ‚Tier‘ (Pl. *chajjōt*) zurück, wird im Jiddischen aber oft für ‚Leben‘ verwendet. Vgl. WjWb. 433.
- Chajim* n.? nur in der Fügung: *la chajim un schoolem* ‚Prosit‘, (wörtl. ‚zum Leben und Frieden‘). Hebr. *chajjim* ‚Leben‘. Vgl. *Schoolem*.
- Chalaumes* Pl. ‚Unsinn‘. Hebr. *chālōm* ‚Traum‘, Pl. *chalōmōt*.
- Chamüime* f.? ‚Hitze‘. Hebr. *chamīmā* ‚Hitze‘.
- Cháneke* ‚das Chanukkafest‘. Hebr. *chanukkā*.
- Charóude* f.? ‚Reue‘; *er hat charoude ghabt auf des, was er gsagt hat* ‚er hat das bereut, was er gesagt hat‘. Hebr. *charātā* ‚Reue‘.
- Chassen* m. ‚Kantor, Vorbeter‘. Hebr. *chasān* ‚Vorbeter‘.
- Chássene* f. ‚Hochzeit‘. Jidd. *chassene*; hebr. *chatannā* ‚Hochzeit‘.
- Chässer* m.? ‚Schwein, Schimpfwort für einen schmutzigen Menschen‘. Hebr. *chasir* ‚Schwein‘.

Chattes m. ‚Trinker, Säufer‘. Hebr. *chatā’ā* ‚Sünde‘, Pl. *chatā’ōt*.

Chefez s. *Louchefez*.

chej Num. ‚eine Zahl‘ [die Informantin weiß, dass es sich hier um eine Zahl handelt, jedoch nicht genau, um welche]; *chej schuk* ‚? Mark‘. Hebr. *hē* ‚5. Buchstabe im hebräischen Alphabet mit dem Zahlenwert 5‘.

Chillig m.; ‚Teil‘; hier in der Wendung *s isch mer kei chillig* ‚es ist mir egal‘. Hebr. *chīlūk* ‚Teilung, Verteilung‘. Vgl. WjWb. 691.

cholūle Interj. ‚Gott behüte‘, sagte man, um Schlechtes abzuwenden. Hebr. *chālīlā* ‚das sei fern‘. Vgl. WjWb. 453.

Chonde Pl. ‚Huren‘. Etymologie unsicher, evtl. zu hebr. *chānā* ‚lagern‘ oder zu hebr. *chanūtā* ‚Laden‘.

Choochem m. ‚ein Gescheiter, ein Kluger‘. Hebr. *chacham* ‚klug, weise‘.

Choodeschlemone m.? ‚evangelischer Glaube‘. Hebr. *chādāsch* ‚neu‘ und hebr. *emunā* ‚Glaube‘; das Fugen-l ist sekundär dazugetreten, evtl. in Analogie und falscher Silbentrennung zu *Dooflemone* ‚katholischer Glaube‘.

choole Adj. ‚krank‘; *wenn einer choole isch* ‚wenn einer krank ist‘. Hebr. *chōle* ‚krank‘.

Chooomez n.? ‚Gesäuertes, (alles, was nicht in der Pessachzeit gegessen werden darf, wie Hülsenfrüchte, Reis)‘. Hebr. *chāmēz* ‚gesäuert‘.

Chósen m. ‚Bräutigam‘. Jidd. *chosen*, hebr. *chātān* ‚Bräutigam‘.

Chuzpe-bóonem m. ‚frecher Mensch‘. Hebr. *chuzpā* ‚Frechheit‘ und hebr. *pānīm* ‚Angesicht‘.

dágef Adj. ‚gut und engagiert sein, angesehen sein‘; *er isch dágef bei seine Freunde* ‚er ist bei seinen Freunden gut angesehen‘. Hebr. *tākīf* ‚mächtig, angesehen‘.

Dájes Pl. ‚Sorgen‘. Hebr. *d’āgā* ‚Sorge‘, Pl. *d’āgōth*.

Dalles m. ‚Armut, Sorge‘; *er hat der Dalles* ‚es geht ihm nicht gut, er ist arm‘. Hebr. *dallūt* ‚Armut, Elend‘.

dam m.? ‚Geschmack‘; nur in der Fügung *dam jákere(f)* ‚zu teuer‘; *kaufs nicht, s isch dam jákeref* ‚kauf es nicht, es ist zu teuer‘. Hebr. *ta’am* ‚Geschmack‘ und *jākār* ‚teuer‘. WjWb. 473, 734.

s Deufele n. Kosename von Inge Auerbachers Vater Berthold Auerbacher. Zu dt. *Teufel*.

Dooches m. ‚Hintern‘. Vgl. *meloochne*. Hebr. *tāchāt* ‚der Hintere‘.

Doole m. ‚Jesus, der Gehängte‘; *de Doole* ‚Jesus‘. Hebr. *tālūj* ‚gehängt‘; Klepsch zieht dazu ein Wortspiel mit *tāle* ‚Lamm‘ in Betracht, vgl. WjWb. 511.

Difle f. ‚Kirche‘. Etymologie nicht eindeutig zu klären, entweder zu hebr. *t(e)filā* ‚Gebet‘ oder zu hebr. *tiflā* ‚Albernes, Anstößiges‘ oder ein Wortspiel mit beidem, vgl. WjWb. 500.

Dom n. ‚Blut‘. Hebr. *dām* ‚Blut‘.

doof Adj. ‚gut‘. Hebr. *tōf* ‚gut‘.

Dooflemone m. ‚katholischer Glaube‘. Etymologie unsicher, evtl. zu hebr. *tāfēl* ‚ungesalzen, geschmacklos‘ oder hebr. *tiflē* ‚etwas andichten‘ und hebr. *emunā* ‚Glaube‘; vgl. WjWb. 516.

Droosche f.? ‚Geschichte, Erläuterung‘. Hebr. *d’rāschā* ‚Redensart‘.

Ejze m.? ‚Rat‘; *er hat en gute ejze gegeben* ‚er hat einen guten Rat gegeben‘. Hebr. *ēzā* ‚Rat‘.

Emes m.? ‚Wahrheit‘. Hebr. *emēt* ‚Wahrheit‘.

Esrogim Pl. ‚zitronenartige Früchte‘. Hebr. *ethrōg* ‚Zitrusfrucht‘, Pl. *ethrōgim*.

fiferach Adv. ‚weg, fort‘; *mer gehn fiferach* ‚wir gehen weg‘. Hebr. *wajīw’rach* ‚und er floh‘. Nach Wolf¹² ist der Ausdruck frivol aus Moses I, 31, Vers 21 genommen, der das Entweichen Jakobs vor dem durch ihn beraubten Laban erzählt.

Galler m. ‚Pfarrer‘. Hebr. *gallāch* ‚Geschorener, Tonsurierter‘.

gannefe V. ‚stehlen‘. Hebr. *gāna’f* ‚stehlen‘.

Geschmutter m. ‚Konvertit‘. Deutsche Wortbildung mit dt. Präfix *ge-* und hebr. *schmād* ‚Taufzwang‘.

s Gruselkopfe n. Hausname der Familie von Inge Auerbacher, wegen deren lockigen Haare. Zu dt. *Krauskopf*.

Gsääres m.? ‚Streit‘. Hebr. *gsērāh* ‚Dekret, judenfeindlicher Beschluss‘, Pl. *gsērot*.

gsarft Adj. ‚verbrannt‘; in der Wendung *sie isch gsarft* ‚sie spinnt‘. Hebr. *sāra’f* ‚brennen‘.

Halache f.? ‚Vorschrift‘. Hebr. *halachā* ‚(religiöses) Gesetz‘.

Harbe-ne-busche f. ‚Schande‘; *das isch e harbe-ne-busche, dass das so war* ‚das ist eine große Schande, dass das so war‘. Hebr. *cherbā* ‚Schande‘ und *buschā* ‚Scham‘.

Houlekraasch f. ‚Namensgebung der Mädchen.‘ Etymologie umstritten: entweder zu frz. *haute la crèche* ‚hoch die Krippe‘, weil bei der Namensgebung (von Mädchen) die Wiege hochgehoben wurde (Guggenheim-Grünberg Kt. 51¹³), andere sehen im 2. Bestandteil das dt. Wort *Kreisch*, *kreischen* und im ersten entweder hebr. *chol* ‚profan‘ (weil das Kind seinen profanen Namen bekommt) oder aber hebr. *chole* ‚krank‘ (weil Krankheiten „weggeschrien“ werden sollen) und letztlich *Holle* als Spukgestalt (Frau Holle), die dabei vertrieben werden soll (vgl. WjWb. 700).

jákeref s. *dam*.

s Jergles Pl. Hausname der Kippenheimer Familie von Alfred Auerbacher, *die Jergles* ‚die Mädchen der Familie Auerbacher‘. Dim. zum dt. Vornamen *Jörg*.

Joggel m. Übername eines Gemeindemitglieds; *der Joggel*. Koseform zum jüd. Vornamen *Jakob*, teilweise auch spöttisch gebraucht.

- Jom kiper* m. ‚Jom Kippur, Versöhnungsfest‘. Hebr. *jom* ‚Tag‘ und *kippur* ‚Versöhnung‘.
- Jontef* m. ‚Fest‘; *Gut Jontef!* Festtagsgruß: ‚Schöner Feiertag!‘ Hebr. *jom* ‚Tag‘ und *tōf* ‚gut‘.
- jouve* Adj. ‚preiswert‘; *s isch jouve* ‚es ist schön, gut‘. Hebr. *jāfē* ‚schön, hübsch‘.
- juuscher* Adj. ‚richtig‘. Hebr. *jāschār* ‚gerade, eben, recht‘.
- Kaff* n. ‚Dorf‘. Etymologie nicht eindeutig geklärt. Nach Klepsch sind mehrere Ableitungen möglich. Entweder aus hebr. *kefār* ‚Dorf‘ oder Rückbildung zu ebenfalls etymologisch nicht eindeutigem *Kaffer* oder von zigeunersprachlichem *gāw* ‚Dorf‘. Vgl. WjWb. 768.
- Kaljes* Pl.? ‚Verderben‘; *Kaljes mache* ‚schlecht machen, intrigieren, hintertreiben‘; *er macht Kaljes* sagt man, wenn einer versucht, jemanden vom Kauf einer Ware abzubringen, indem er sagt ‚*Kaufen Sie das net, s isch kei gute Ware*‘. Etymologie unsicher, entweder zu hebr. *kālā* ‚Vertilgung‘ oder zu hebr. *qlālā* ‚Fluch‘.
- Kalle* f. ‚Braut‘. Hebr. *kallāh* ‚Braut‘.
- Kéelef* m. ‚Hund‘, auch als Schimpfwort benutzt. Hebr. *kélef* ‚Hund‘.
- Kef ha rufes* n.? Bedeutung ?; ‚wenn man den Friedhof besucht‘. Hebr. *qéfer abōt* ‚Grab der Väter‘. Vgl. WjWb. 819.
- Kefer* n.? ‚Grab‘. Hebr. *qéfer* ‚Grab‘.
- Kiddesch* m. ‚Segen‘; *Kiddesch* macht man am Freitagabend, man segnet das Brot und den Wein. Hebr. *kiddūsch* ‚Heiligung, Weihesege‘.
- Kinnem* Pl. ‚Läuse‘. Hebr. *kīnā* ‚Ungeziefer‘, Pl. *kīnim*.
- Kinnesinne* f. ‚Eifersucht, Neid‘. Hebr. *kinah* ‚Neid‘ und *sinah* ‚Hass‘.¹⁴
- Kippe* f.? ‚Teilhabschaft‘. Etymologie nicht geklärt. Vielleicht zu hebr. *kib’āh* ‚Bestimmtes‘ oder nach Klepsch am wahrscheinlichsten zu hebr. *qūpā* ‚Korb‘. Vgl. WjWb. 830.
- Kooch* f.? ‚Kraft‘. Hebr. *kōach* ‚Kraft‘.
- Koofet* f. ‚Ehre‘. Hebr. *kāwōd* ‚Ehre‘.
- Kóonem* Pl. ‚Kunden‘. Hebr. *kone* ‚Käufer‘, Pl. *konim*.
- kriire* V. ‚in die Kleider schneiden‘, zum Zeichen der Trauer. Hebr. *qəri’ā* ‚das Zerreißen‘.
- Kuggel* m. ‚Auflauf‘; *Nudel- oder Kartoffelkuggel* ‚Nudel- oder Kartoffelauflauf‘. Jidd. *kuggel* ‚eine Art Mehlspeise‘, das entweder zu dt. *Kugel* oder mhd. *gugel* ‚runde Kopfbedeckung‘ zurückzuführen ist. Vgl. WjWb. 893.
- lachachles* Adv. ‚zum Trotz‘. Hebr. *ləhāk’īs* ‚um Zorn zu erregen‘, vgl. WjWb. 928; s. *Machachles*.
- laloone* Adv. ‚nichts‘. Hebr. *lo lānū* ‚nicht für uns‘ (Anfang von Psalm 115); vgl. WjWb. 941.
- Lef* n. ‚Herz‘; *er hat e guts lef* ‚er hat ein gutes Herz‘. Hebr. *lēf* ‚Herz‘.
- Lefáje* f. ‚Begräbnis‘. Hebr. *ləwājā* ‚Geleit‘.

- lekeache* V. ‚nehmen, stehlen‘; *lekeachs!* ‚nimms einfach!‘ (mit negativem Unterton). Hebr. *lāqāch* ‚er hat genommen‘.
- lou* Adv. ‚nein, nicht‘. Hebr. *lo* ‚nein, nicht‘. Vgl. *schuke*.
- Louchevez* m. ‚Taugenichts, Tunichtgut‘. Hebr. *lo* ‚nein, nicht‘ und *chēfes* ‚Gefallen, das man etwas hat, Interesse, Zweck‘.
- Luschen* f.? ‚Sprache‘. Hebr. *lāschōn* ‚Zunge, Sprache‘.
- Luulef* m. ‚ein schilfartiger Zweig beim Laubhüttenfest‘. Hebr. *lūlāf* ‚Spross, grüner Zweig‘.
- Macháchles* m. ‚jemand, der etwas zum Trotz tut‘; s. *lachachles*.
- Machescheefes* f. ‚eine Hexe, Hellseherin, Zigeunerin‘. Hebr. *mekaschēfā* ‚Hexe‘.
- machule* Adv. ‚pleite‘; *machule mache* ‚pleite machen‘. Jidd. *mechulle* ‚zugrunde gerichtet‘, zu hebr. *mechulá* ‚beendet werdend‘.
- majim* n. ‚Wasser‘. Hebr. *majim* ‚Wasser‘.
- Mákes* Pl. ‚Fehler‘; *die hon e Haufe mákes* ‚alles Schlechte kommt über sie‘. Vgl. *behóores*. Hebr. *makkā* ‚Schlag‘, Pl. *makkot*.
- Malach* m. ‚Engel‘. Hebr. *mal’āch* ‚Engel‘.
- Malbisch* n.? ‚Kleidung, Kleid‘. Hebr. *malbūsch* ‚Kleid‘.
- Massel* n.? ‚Glück‘. Hebr. *massāl* ‚Gestirn‘.
- Massematten* m. ‚Handel, Geschäft‘; *e guter massematten* ‚ein gutes Geschäft‘. Hebr. *masā ūmatān* ‚Handel, Geschäft‘.
- mebeeres* Adj. ‚schwanger‘. Hebr. *me’uberēt* ‚schwanger‘.
- Medíne* f. ‚Platz‘; *s isch e gute medíne* ‚das ist ein guter Platz‘. Hebr. *medīnā* ‚Land‘.
- mejúschefdig* Adj. ‚bequem‘; *oh, s isch mejúschefdig hier!* ‚es ist gemütlich hier‘. Hebr. *mejuschāf* ‚gesetzt werdend‘ mit dt. Suffix *-ig*.
- mekafe brie* Adj. ‚verrückt‘; *er isch mekafe brie* ‚er ist verrückt, er spinnt‘. Etymologie nicht geklärt.
- Melooche* f. ‚Arbeit‘. Hebr. *mal’āchā* ‚Arbeit‘.
- meloochne* V. ‚aufs Klo gehen‘; *du kannsch mich am Dooches meloochne* ‚du kannst mir den Buckel runterrutschen‘. Vgl. *Dooches*. Verbalableitung zu hebr. *mal’āchā* ‚Arbeit‘.
- Menùuche* f. ‚Ruhe‘. Hebr. *menuchā* ‚Ruhe‘.
- Meschóores* m. ‚Diener, einer, der niedere Arbeit macht‘. Hebr. *meschārēt* ‚Diener‘.
- meschugge* Adj. ‚verrückt‘. Hebr. *meschuggā* ‚verrückt‘.
- meschúlme* V. ‚bezahlen‘. Hebr. *maschallēm* ‚bezahlen‘.
- Mesúmmen* n. ‚Geld‘. Hebr. *mesumān* ‚festgesetzt‘, vgl. WjWb. 1013.
- Mikwe* f. ‚Ritualbad‘. Hebr. *mikwé* ‚rituelles Bad‘.
- Mísrach* m. ‚Bild, das in der Wohnung den Osten anzeigt‘. [‚Wir haben immer ein Mísrach an der Wand gehabt.“ I. A.] Hebr. *misrāch* ‚Osten‘.
- missemeschinne* Interj. ‚Fluch, Schimpfwort‘. Hebr. *mitā* ‚Tod‘ und hebr. *meschuné* ‚seltsam, eigenartig‘.

- Moogen Doofed* m. ‚Davidstern‘. Hebr. *māgēn* ‚Schild, Schutzschild‘ und der Name des Königs von Israel, *David*.
- moole* Adj. ‚betrunken‘; *er isch moole* ‚er ist betrunken‘. Hebr. *mālē* ‚voll‘.
- Moore* f.? ‚Angst‘. Hebr. *morā* ‚Furcht‘.
- Moorebuddel* m. ‚Angsthase‘. Zusammensetzung aus hebr. *morā* ‚Furcht‘ und vielleicht dt. *Pudel*.
- Mooze* f.? ‚ein Stückchen Brot‘. Zu hebr. *mōzīa* ‚hervorbringend‘. Das Wort stammt aus dem Schluss der *Beracha* (Psalm 104, 14) ‚der Brot aus der Erde hervorbringt ...‘, die vor Hauptmahlzeiten gesagt wird, weil man diese mit einem Stückchen Brot eröffnet.
- Naffke* f. ‚Hure‘. Aramäisch *nāfqā* ‚Herumtreiberin, Hure‘.
- Neféere* f.? ‚Sünde‘. Hebr. *ewērā* ‚Gesetzesübertretung, Sünde‘, das anlautende *N-* vom vorherigen Artikel (*en efere*) ist zum Wort gezogen worden.
- Nefieche* m.? ‚Furz‘. Hebr. *nefīchā* ‚das Blasen, der Atem‘.
- Niigen* m.? ‚Melodie‘. Hebr. *niggūn* ‚Ton, Melodie‘.
- Niile* f.? ‚das Schlussgebet von Jom Kippur‘; *es geht Niile zu* ‚es geht abwärts‘. Hebr. *ne’ilā* ‚das Verschließen‘.
- Oberchoochem* m. ‚ein Übergescheiter‘. Zusammensetzung aus dt. *ober* und hebr. *chacham* ‚klug, weise‘. Vgl. *Choochem*.
- ore* V. ‚beten‘. Jidd. *oren* ‚beten‘, das aus dem Romanischen (lat. *orare*) stammt.
- oumer-zähle* V. ‚rituelles Zählen der Tage von Pessach bis Schawuoth‘. Zusammensetzung aus hebr. *ómer* ‚Getreidemaß, zusammengestellter Garbenhaufen‘ und dt. *zählen*. Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. WjWb. 1142.
- Parnóose* f. ‚Arbeit, Verdienst‘; *er hat e gute Parnóose* ‚ein gutes Auskommen‘. Hebr. *parnāsā* ‚Einkommen, Lebensunterhalt‘.
- Pessach* ‚das Pessachfest‘. Hebr. *pesach* ‚Vorübergang‘.
- Púrem* ‚das Purimfest‘. Hebr. *purim* ‚Lose‘ (wegen der Lose im Buch Esther).
- Rachmónes* Gen.? ‚Mitleid, Erbarmen‘. Hebr. *rachmānūt* ‚Erbarmen‘.
- Rágsen* m. ‚jähzorniger Mensch‘; *des isch a Rágsen* ‚das ist ein jähzorniger Mensch‘. Hebr. *ragsān* ‚jähzornig‘.
- Rejfer* m.? ‚Gewinn‘. Zu hebr. *réwa* ‚Weite, Raum‘, spätere Bedeutungserweiterung ‚Wohlstand‘. Vgl. WjWb. 1167.
- Refúe* f.? ‚Besserung‘; [‚wenn einer *Refúe* bekommt, kriegt er Heilung“ I. A.]. Hebr. *refūā* ‚Heilung‘. Vgl. *schleeme*.
- Risches* m. ‚Judenhass‘. Hebr. *rischā* ‚Frevel, Ruchlosigkeit‘.
- roine* V. ‚sehen‘. Hebr. *rō’ē* ‚sehend‘.
- Roof* m.? ‚Hunger‘. Hebr. *rā’āf* ‚Hunger‘.
- Roosche* m. ‚ein Gehässiger, ein Böser‘ (die Gewährsperson ist sich dabei nicht ganz sicher). Hebr. *rāschā* ‚Bösewicht‘.

- Rosch* m. ‚Kopf‘. Hebr. *rōsch* ‚Kopf‘.
- Rosch chóodesch* m. ‚Neumond‘. Zusammensetzung aus hebr. *rōsch* ‚Kopf‘ und hebr. *chóodesch* ‚Monat‘.
- Roschhaschóne* ‚das Neujahrsfest‘. Zusammensetzung aus hebr. *rōsch* ‚Kopf, oberer, vorderer Teil‘ und hebr. *ha-schannā* ‚das Jahr‘.
- Sargenes* Pl. ‚Totenkleider‘. Jidd. *sargenes* ‚Totengewand‘, das aus ital. *sargano* ‚grobes Leintuch zum Bedecken von Wagen und Vieh‘ übernommen worden sein soll.
- Schabbes* m. ‚Schabbat‘; *Gut Schabbes!* ‚Gruß zum Schabbat‘. Hebr. *schabbāt* ‚Ruhetag‘.
- Schabbesgojim* Pl. ‚Christen, die am *Schabbes* Arbeiten verrichteten, die den Juden verboten sind‘. Zusammensetzung aus hebr. *schabbāt* ‚Ruhetag‘ und hebr. *goi* ‚(nichtjüdisches) Volk‘, Pl. *gojim*.
- Schabbeslambe* f. ‚Bronzelampe mit Öl‘. Zusammensetzung aus hebr. *schabbāt* ‚Ruhetag‘ und dt. *Lampe*.
- Schadchen* m. ‚Ehevermittler‘. Hebr. *schadchān* ‚Heiratsvermittler‘.
- schaskene* V. ‚trinken‘. Zu hebr. *schatjān* ‚Trinker‘.
- schemáa benūi* Interj. als Ausruf des Entsetzens; *o schemáa benūi* ‚Gott behüte, wenn so was kommt ...‘. Wörtl.: ‚höre mein Sohn‘ (hebr.).
- Schgorm* Pl. ‚Lügen‘. Hebr. *scheker* ‚Lüge‘, Pl. *schekōrim*.
- Schgormsager* m. ‚Lügner‘; *der Schgormsager* Übername von Marx Auerbacher (der alte Mann). Zusammensetzung aus hebr. Pl. *schekōrim* ‚Lügen‘ und zu dt. *sagen*.
- Schickse* f. ‚Nichtjüdin, Bedienstete‘. Jidd. *schikse* ‚nichtjüdisches Mädchen‘, eine fem. Bildung zu *schekez* ‚Greuel‘, (hebr. *schiksā*).
- Schiddich* m. ‚Ehevereinbarung‘. Hebr. *schiddūch* ‚Vertrag, Ehevertrag‘.
- schiker* Adj. ‚betrunken‘. Hebr. *schikōr* ‚betrunken‘.
- schiwwe-sitze* V. ‚die siebentägige Trauerzeit begehen‘ [„an Schabat hat man nicht gesessen“ I. A.]. Zusammensetzung aus hebr. *schiwwā* ‚sieben‘ und dt. *sitzen*.
- schleeme* Adj., nur in der Fügung: *Refúe schleeme* ‚gute Besserung‘. Hebr. *schalēm* ‚unversehrt, vollständig‘. Vgl. *Refúe*.
- Schlemassel* n. ‚Unglück‘. Hebr. *sche-lā massāl* ‚was nicht Glück ist‘.
- Schlouschem* ‚die 30-tägige Trauerzeit‘. Hebr. *schlōschim* ‚dreißig‘.
- Schmonzes* Pl. ‚Unsinn‘, dass. wie *Chalaumes*. Etymologie unsicher, vielleicht zum Plural von hebr. *schemū’ā* ‚Kunde, Nachricht‘, *schemuōt* oder zu dt. *schmunzeln*. Vgl. WjWb. 1312.
- Schmuus* m. ‚Geschwätz, Geschichte‘; *mach kei schmuus* ‚mach keine Geschichte‘, wenn man denkt, das ist übertrieben. Hebr. *schemū’ā* ‚Gehörtes, Geräusch, Kunde‘, Pl. *schemuōt*.
- schoofel* Adj. ‚schlecht‘; *ein schoofler Mensch* ‚ein schlechter Mensch, ein Mensch mit Hintergedanken‘. Hebr. *schāfēl* ‚niedrig, gering‘.

- Schoolem* m. ‚Frieden‘. Hebr. *schālōm* ‚Frieden‘. Vgl. *Chajim*.
Schowúes ‚das jüdische Wochenfest‘. Hebr. *schawūa* ‚Woche‘, Pl. *schawuot*.
schtüikene V. Imperativ? ‚Aufforderung zum Ruhigsein‘. Zu hebr. *schtikā* ‚das Schweigen‘.
Schtuss m. ‚Dummheit‘. Hebr. *schtūt* ‚Unsinn, Torheit‘.
Schuk m. ‚Markt‘, auch Bezeichnung für die Währung ‚Mark‘. Hebr. *schūk* ‚Markt‘.
schuke V. ‚kosten‘; *schuk lou* ‚es kostet nichts, es ist frei‘. Abl. zu hebr. *schūk* ‚Markt‘, das im Jidd. auch die Bedeutung ‚Mark‘ angenommen hat. Vgl. *lou*.
Seachel m.? ‚Verstand‘. Hebr. *sèchel* ‚Verstand, Klugheit‘.
sejfle V. ‚urinieren‘. Hebr. *sèfel* ‚Kot, Dreck‘.
Simche f. ‚Freude‘. Hebr. *simchā* ‚Freude‘.
Sruuche m.? ‚Gestank‘. Hebr. *s’rāchā* ‚Gestank‘.
srúuchen V. ‚riechen‘; *s rúuchent* ‚es stinkt‘. Hebr. *s’rāchā* ‚Gestank‘ mit dt. Verbalableitung.
Sukke f. ‚Hütte beim Laubhüttenfest‘. Hebr. *sukkā* ‚Laubhütte‘.
Sukkes ‚Sukkot, Laubhüttenfest‘. Hebr. *sukkā* ‚Laubhütte‘, Pl. *sukkōt*.
Suude f.? ‚ein gutes, besonderes Essen‘. Hebr. *se’ūdā* ‚Mahl, Mahlzeit‘.
Táchles m.? ‚Wahrheit‘; *jetz mache mer táchles* ‚jetzt machen wir es richtig [„make up your mind“ I. A.]‘. Hebr. *taklīt* ‚Vollkommenheit, Vollendung, Ende‘.
Talles m. ‚Gebetsmantel‘, wurde in der Synagoge getragen, nicht daheim. Hebr. *tallit* ‚Gebetsschal, -mantel‘.
trejf Adj. ‚unrein‘. Hebr. *trēfā* ‚von wilden Tieren Zerrissenes‘.
Tfillem Pl. ‚Gebetsriemen‘, *Tfillem legen* ‚Gebetsriemen legen‘. Hebr. *tefillin* ‚Gebetsriemen‘, zu *tefillā* ‚Gebet‘.
uuser Adv. ‚sicherlich‘ (Beteuerungsformel); *s isch uuser/ooser kei Held* ‚er ist wahrlich kein Held‘ [„uuser mehr im Badischen und ooser im Schwäbischen“ I. A.]. Zu hebr. *asūr* ‚verboten‘.
vermuschelt Adj. ‚geheimniskrämerisch‘; *vermuschelt sein* ‚ein Geheimnis haben‘; [„wenn einer vermuschelt is, dann iser so hinterschefir“ I. A., d. h. „das hintere zuvorderst“]. Deutsche Wortbildung mit dt. Präfix *ver-*, des Weiteren vielleicht zu *mauscheln*, das seinerseits in der Etymologie unsicher ist, wahrscheinlich aber zum hebr. Vornamen *Mosche* ‚Moses‘.
Zejlem n. ‚Kreuz‘. Jidd. *zelem* ‚Zeichen, Kreuz‘, hebr. *selem*.
Zdugge f. ‚Almosen, milde Gabe‘; *man gibt Zdugge* ‚man gibt Almosen‘; *gib ebbes zdugge* ‚gib Almosen‘. Hebr. *sedākā* ‚das Gebührende, Wohltat‘.
ziigene V. ‚schimpfen‘; *er ziigent* ‚er schimpft‘. Hebr. *za’āk* ‚schreien‘.

Zóferchor Pl. ‚Gesindel‘. Nach Zivy¹⁵ aus hebr. *zōr we chor* ‚die beiden midiantischen Könige *Zor und Chor*, die sich dem Einzug in Israel entgegenstellten‘.

Zoores Pl. ‚Sorgen, Kummer‘. Hebr. *za’ara* ‚Bedrängnis, Betrübniß‘, Pl. *za’arot*.

Anmerkungen

- 1 Rudolf Post und Friedel Scheer-Nahor: Kippenheimer Jüdischdeutsch. Zur Sprache südbadischer Landjuden. Die Ortenau 2005, 365–378.
- 2 Florence Guggenheim-Grünberg, Jiddisch auf alemannischem Sprachgebiet. Zürich 1973 (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz 10).
- 3 Zur definitiven Abgrenzung der Termini „jiddische Vollmundart“, „Westjiddisch“ bzw. „Südwestjiddisch“ wird auf die Einleitung des unter Anm. 1 genannten Aufsatzes verwiesen.
- 4 Damit möchte Inge Auerbacher deutlich machen, dass es diese Speise selbstverständlich am Werktag gab, also vor Anbruch des Schabbats, der am Freitagabend bei Sonnenuntergang beginnt.
- 5 Autobiographische Schilderungen finden sich in ihren Büchern:
Inge Auerbacher, *Ich bin ein Stern*. Beltz Verlag Weinheim 1990 (im Original erschienen unter dem Titel „I am a Star“) und diess., *Jenseits des gelben Sterns*. Nach Theresienstadt ein neues Leben in Amerika für Versöhnung. Hrsg. von Erhard Roy Wiehn. Hartung-Gorre Verlag Konstanz 2005.
- 6 Vgl. Anm. 5.
- 7 Vgl. Anm. 5.
- 8 Einen Einblick in ihre Botschaftertätigkeit gibt Inge Auerbacher auf Ihrer Webseite www.ingeauerbacher.com.
- 9 Werner Weinberg, *Die Reste des Jüdischdeutschen*. 2. Aufl. Stuttgart 1973. (Studia Delitzschiana 12), S. 76.
- 10 Alfred Klepsch, *Westjiddisches Wörterbuch*. Auf der Basis dialektologischer Erhebungen in Mittelfranken. 2 Bde. Tübingen 2004. Hier und im Folgenden abgekürzt als WjWb.
- 11 wie Anm. 9, S. 53.
- 12 Siegmund A. Wolf, *Wörterbuch des Rotwelschen*. Deutsche Gaunersprache. Mannheim 1956, S. 99.
- 13 wie Anm. 2.
- 14 Hierzu fällt Inge Auerbacher ein, dass im jüdischen Museum von Jebenhausen auf die Politur (für Holz oder Schuhe) des jüdischen Fabrikanten Rohrbacher aus Göppingen hingewiesen wird, die dieser unter dem Namen „Kinessa“ vertrieb. Angeblich war damit der Hintergedanke verbunden, dass die Behandlung mit dieser Politur andere mit Neid auf diesen Glanz erfüllen sollte.
- 15 Arthur Zivy, *Elsässer Jiddisch*. Jüdisch-deutsche Sprichwörter und Redensarten. Basel 1966, S. 81.